



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

125 (16.3.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-164232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-164232)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 30 Pfg. durch die
Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 6 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verordnungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 125.

Mannheim, Montag, 16. März 1914.

(Abendsblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst
16 Seiten.

Frankreich und die deutsch-russische Spannung.

R.K. Paris, 15. März.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die französische Presse verfolgt mit Behagen, die trotz des Communiqués der Nord. Allgem. Ztg. und des nivellierenden Artikels der „Nouvelle“ sich fortsetzende Kontroverse der deutschen und russischen Presse. Natürlich findet der „pöbelnde“ Artikel der „Nouvelle“ das lebhafteste Echo in Frankreich. Das dänische russische Blatt wird von Tag zu Tag ein kritischeres Urteilsurteil der — französischen Politik; denn die Aufhebung der — französischen Politik gegenüber dem germanischen Nachbar, die Ueberwindung des Nationalgefühls bis zur Explosionsgefahr, ist im Grunde eine wenig patriotische Tat. Dagegen fördert sie unzulässig die Interessen des Alliierten, der dies gebührend anerkennt und im gegebenen Augenblick die entsprechende Gegenleistung gewähren wird. Der Berliner Korrespondent des „Matin“ meint, daß die verändernde Note der offiziellen „Nord. Allgem. Ztg.“, welche den Rixos gehabt habe, die Polentien gegen Russland aufzuhalten, Kritik getragen zu haben, scheint. Die hauptsächlichsten Gründe jedoch, welche dazu beitragen dürften, die Berliner Blätter zum Nachdenken zu bewegen, einerseits darin liegen, daß in Berlin eingelaufenen Depeschen aus Russland zufolge, sowohl Russland wie Frankreich nicht genannt seien, sich „durch all das Säbelklingen“ einschüchtern zu lassen; ferner in der Meldung, daß Präsident Poincaré den großen russischen Marschieren, welche im Juni stattfinden werden, beizuwohnen und acht Tage in Russland verbleiben werde.

Die „Germania“ zitiert, welche die Behauptung aufstellt, daß, entgegen der heftigen französischen Pressefahndung, der Zar das Anerkennen Kaiser Wilhelm II. bezüglich einer Entree in den simlänbischen Gewässern, ausgeschrieben habe, eine solche heute an Wahrscheinlichkeit gewinnt, erklärt der Gewährungsmann des „Matin“, daß diese Begegnung wohl möglich werden könnte, aber daß für den Augenblick das Projekt als vorzeitig anzusehen sei. In Berlin empfangene Einbrüche deuten darauf hin, daß insofern man, entgegen der bis vor kurzem gel-

tenden Gepflogenheiten, den Zar öffentlich beschimpfen und die künftige Revolution in Russland hochleben lasse, insofern man trotz den von der russischen Regierung, wie es heißt, erhobenen Klagen, in den Berliner Theatern, Stücke aufzuführen lasse, welche Russland als barbarisch und korrupt dargestellt; insofern die konservativen Blätter den russischen Souverän und dessen Berliner Vertreter angreifen, insofern man Kundgebungen beizubringen könne, welche das Volk gegen den bürgerlichen Nachbar aufbeisten, könnte die russische öffentliche Meinung es kaum verstehen, wie von Ereignissen die Rede sein könne, welche insofern seit, darzulegen, daß die traditionelle deutsch-russische Freundschaft nicht zur „Legende“ geworden sei. (Dieser ganze Phrasenlogismus ist offenbar zum Nachdruck in der russischen Presse bestimmt und da hätten wir denn die prompte Gegenleistung der französischen Journalistik. D. R.)

Aber damit auch das eigene Land nicht zu kurz komme, legt der Berichterstatter des „Matin“ seine Schönbereit fort: „Insofern diese gefährlichen Symptome nicht verschwinden sein werden, insofern die konservative Presse von einem drohenden Ueberfall in Deutschland sprechen und so die öffentliche Meinung noch mehr aufbringen wird, insofern man für Frankreich so beleidigenden Theateraufführungen oder die Films nicht unterlassen wird, welche für unser Land so schmerzliche Erinnerungen hervorrufen, insofern man in zahlreichen Cafés die Marxfeindschaft nicht wird spielen können, ohne daß diese ausgepfiffen oder beleidigt wird, insofern man gewisse Kreise nicht zur Vermunft oder zur Respektierung der Uebereinkommen bringen wird, muß die internationale Situation eine getrübelte bleiben.“ (Wir erlauben uns zu bemerken, daß dieser ganze lange Passus auch nicht gerade geeignet erscheint, die französische Stimmung zu dämpfen. D. R.). Der Berichterstatter des „Matin“ erklärt im Sinne gar vieler gemäßelter deutscher Politiker zu sprechen, indem er der deutschen Presse empfiehlt, den von ihr angeführten und noch fortwährenden Brand schleunigt zu löschen. Er fragt aber zugleich, ob sie es nicht wollen; ob sie es nicht können. Und er kommt zu dem Schluss, daß in Deutschland, dem Lande des quasi absoluten Regimes, es immer die konservativen seien, welche die öffentliche Meinung mit fortzählen.

Die russische Agitation in Bulgarien.

Der Sozialer „Dnevnik“ veröffentlicht den Wortlaut eines an einen angehenden russischen

Korrespondenten von dessen Belgrader Kollegen gerichteten Briefes, in dem gesagt wird, daß der serbische Minister Gencie vertraulich erklärt habe, daß der russische Gesandte in Sofia Savinski von Sazonow den direkten Auftrag erhalten habe, Bulgarien mit allen Mitteln in die Hände Russlands zu rücken zu führen, oder König Ferdinand zu stürzen. In dem Briefe heißt es, daß der russische Gesandte in Belgrad Partwig an die Sozialer Gesandtschaft 147 888 Francs für Agitationszwecke gesandt habe. Weiters sollen 20 000 Francs durch die Konstantinopeler russische Botschaft zu dem gleichen Zweck nach Sofia geschickt werden.

Politische Uebersicht.

Mannheim, den 16. März 1914.

Ein Kompromiß über die Sonntagsruhe.

Wie der „Deutsche Kurier“ erfahren, unterhandelt die Reichsregierung mit einigen bekannten Sozialpolitikern der bürgerlichen Parteien über das Zustandekommen eines Kompromisses über die stützigen Bestimmungen des in der Kommissionsberatung befindlichen Gesetzes über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, wobei die mittlere Linie zwischen den Wünschen der Prinzipale und der Handlungsgehilfen im Auge behalten werden soll. Es ist zu erwarten, daß eine Einigung erfolgen wird, so daß dann der Annahme des Gesetzesentwurfs im Plenum nichts mehr entgegenstehen würde. Das Kompromiß dürfte sich auf folgende Punkte beziehen: Die Grenze für die völlige Sonntagsruhe in Städten mit über 75 000 Einwohnern soll beibehalten werden. In diesen Orten wird für das Bedienungsgewerbe (Fleisch, frische Backwaren, Milch, Blumen, Eis usw.) eine Arbeitszeit von 3 Stunden vorgesehen werden, die um 1 Uhr ihren Schluss zu finden hat. Für die Kontore soll sowohl in Städten über 75 000 Einwohnern ebenso wie auch in allen anderen Städten die völlige Sonntagsruhe eingeführt werden mit einigen Ausnahmen für das Schiffahrt- und Expeditionsgewerbe. Weiter dürfte Gegenstand des Kompromisses sein, die Sonntagsarbeit in den offenen Ladengeschäften in Städten unter 75 000 Einwohnern auf drei Stunden zu bemessen, wobei eine feste Schlussstunde gleichfalls um 1 Uhr vorgesehen ist. Die zehn Ausnahmetage, die von der Reichsregierung vorgeschlagen sind, sollen beibehalten werden, jedoch soll die Arbeit an diesen Ausnahmetagen nicht über 7 Uhr abends stattfinden. In den

Städten, in denen heute bereits eine über die Kompromißvorschläge hinausgehende Regelung der Sonntagsruhe ordnungsmäßig festgesetzt ist, sollen diese ordnungsmäßigen Bestimmungen von dem neuen Gesetz nicht berührt werden. Weiter soll man den berechtigten Wünschen der konstitutionierenden Apotheker entgegenkommen.

Deutsches Reich.

Der Kronprinz hat, wie alljährlich, so auch diesmal, das Berliner Sechstagerennen besucht, das mit Sport nichts zu tun hat und das man als einen Spiel großer Beträge bezeichnen darf. Die „Tägliche Rundschau“ hat in ihren Schlußbetrachtungen über das Sechstagerennen sich auch mit dem Besuch des Kronprinzen kritisch befaßt. Sie schreibt:

In diesem Juxas des Juxas strahlt auch eine Doflage. Sie ist nicht schön, dafür aber recht rot und golden; zunächst weiß man nicht recht, was sie hier soll. Dann fällt einem ein, daß der Kronprinz es sich nicht nehmen läßt, alljährlich die six days zu besuchen. Das ist bedauerlich, aber wahr. Denn von den Festen des Juxas sollte sich der Erbe der Krone fernhalten. Der Kronprinz hat es jedoch auch diesmal nicht verstanden, dem Beispiel zweier junger Potsdamer Prinzen zu folgen, die in dieser Lage, durchaus nichts anderes wie die „Seeren“ der gegenüberliegenden Lagen in eleganten Überdreh paradierten. Der Kronprinz kam sogar in Uniform. Der Kronprinz verteilte sogar goldene Zigaretten und Rauchentwürfe. Der Kronprinz klopfte sogar lebhaft interessiert Beifall. Der Kronprinz kann gewiß tun und lassen, was er will. Aber dann sei die Frage erlaubt: hat nicht auch ihn der penetrante Geruch der Vermorhenheit belästigt, wie er andere belästigt hat? Hat nicht auch ihn das Gefühle und Gefühle angegriffen, wie es andere angegriffen hat? Hat nicht auch ihn die Sinnlosigkeit dieses ewigen Trebens, Trebens auf der häßlichen Planenbahn angeekelt, das mit Sport auch nicht das geringste mehr zu tun hat? Und trotzdem besucht er Jahr für Jahr wie tausend Habitus die six days?

Badische Politik.

Quartierbezieren der Integralen.

Die Zentrumsblätter unseres Landes waren bisher in dem Kampf zwischen der Rikter und der Berliner Richtung ausfallsig demütig, jeglichen Einfluss der Integralen innerhalb des badischen Zentrums abzustreifen und bei jeder Gelegenheit die Zugehörigkeit zur Rikter Richtung so entschieden wie möglich zu betonen. Erst vor wenigen Wochen fand Weisk. Rat Wacker im „Bad. Beobachter“ und später in einer öffentlichen Versammlung in Essen scharfe Worte gegen den verstorbenen Kardinal Rupp und dessen Gefolgs-

Kunst und Wissenschaft.

Die Züricher Theaterkunst-Ausstellung. *)

Zwei Namen geben der an sich qual- und wahllos zusammengewürfelten Ausstellung im Kunstgewerbehaus die Richtung — Ad. Abbia, der Schweizer, und Gordon Craig, der Engländer. Abbia ist in Deutschland durch seine Dellerauer Wirklichkeit bekannt; Craig höchstens ernsthaften Fachleuten. Er hat in Florenz eine Schule für seine Bühnenkunstwerke errichtet und in Zürich ein deutliches Bild von seinem Willen und Schaffen gegeben.

Eich mit der Züricher Ausstellung näher beschäftigen, heißt: auf die beiden näher einsehen, wenn aus den paar hundert Bildern, von einigen Ausnahmen abgesehen, etwas Erquickendes herauskommen soll.

Theaterausstellungen erscheinen mir an sich schon verfehlt zu sein; es ist nichts anderes, als, auf ein Gleichnis übertragen, eine Bilderzählung. Denn auch diese bedeutet das Herausheben einer untergeordneten, wenn auch wichtigen Seite. Aber unsere Zeit geht in nach Kuckhellen. Jeder hat das Gefühl, die Bilder zu verlernen. Einer will den anderen übertrumpfen. Und der stärkste Stümper

kann es sich nicht verlagern, die Mittelwelt mit seinen geisteschwachen Erzeugnissen zu beglücken.

Diese Ausstellungssucht ist nichts anderes als das Merkmal eines starken Mangels an schöpferischen Kräften.

Das ist auch der Gesamteindruck, den wir von dieser Ausstellung mit nach Hause nehmen. Wer nach dem Studium des literarisch gehaltenen Kataloges der Züricher Ausstellung, besondern nach dem Vorwort Museumsdirektors Alfred W. Herr, glaubt, hier ein fest umrissenes, mit klaren Augen geführtes Bild von dem Streben einer neuen Bühnenkunst zu sehen, der irrt. Das ist eben an dieser Ausstellung das Bedauerndste, daß dem Treiben aller Richtungen und Personen kritiklos Raum gegeben wurde, daß die dürftigen Eindrücke, unter denen wir etwa Abbias Räume verließen, bei Wacker u. anderen erotischen oder anderen gänzlich verwerflichen werden, daß, um es mit einem Wort zu sagen: der kritische Bühnenfachmann fehlt.

Man überflieht auch neuerdings fastklüßig, was von dieser Theater- und Bühnenmalerei auf das Konto praktischer Realitäten und spielerischer Bühnenfremdheit zu setzen ist. Denn in den weitestgehenden Grenzen, mit denen man in Zürich politischen Theater und Kunstmalerei Vorkommen herausheben können glaubte, läßt sich ohne Schwierigkeiten ein Bildnis oder Hobbler ebenfalls als Theatermalerei ausgeben.

Wir können als Theaterkunst nur das anerkennen, was wirklich Bühnen oder Bühnender Kunst vermittelt.

Als solche Vermittler einer monumentalen, klassischen Bühnenkunst, als der Ingenieur-

kunst erblickt ich Adolf Abbia und Gordon Craig. Abbia hat Szenenentwürfe zu Wagner'schen Opern ausgestellt, Bühnenbilder für die Dellerauer Schule, zu „Prometheus“ usw. Seine Größe liegt in der ästhetischen Beherrschung der räumlichen Proportion. Seine Bühnenkunst bedeutet die gänzliche Abkehr von der bemalten oder unbemalten Kulisse. Dadurch tritt der Darsteller auf der Bühne erst als plastischer Wesen in den Vordergrund.

Nach Craig verläßt von vornherein auf eine Wortauslegung der Wirklichkeit. Seine ausgearbeiteten Modelle von Bühnenbildern aus „Hamlet“, bestehen nur in Plakaten. Von ihm zu Abbia ist schon ein Schritt ins Unheimliche. Was es an den Modellen liegen, jedenfalls haben wir den Eindruck, daß der Mensch in der Kunst der aufgestellten Bühnenkörper erdrückt wurde. Aber das bedingt ja nur ein Weniger an Umfang der Plakate. Eine ganze Szene baut er mit Wandbildern auf, die in ihrer Färbung der Stimmung angepaßt sind.

Es ist traurig, daß man in Deutschland weder mit Abbias Entwürfen, noch Craigs Ideen zu praktischen Versuchen schritt.

Und doch ist es sonnenklar, daß Abbias Entwurf zu „Hamlet“ eine weitbedeutendere und würdevollere Stimmung erzeugt hätten als alle bemalten Kulissen von Zürich bis Berlin und Hamburg.

Natürlich sind sowohl Craigs als auch Abbias Ideen jedem Naturismus der Kunst fremd, u. so kommen sie eigentlich nur als Bühnenkünstler eines archaischen Stils in Frage.

Vielleicht ist der Freiburger Ludwig Siebert auch ein Anwärter dieser klassischen Bühnen-

kunst. In seinen Entwürfen „Barfais“, „Judith“, „Nibelungenring“ ist ebenfalls eine starke Abkehr von dem Kulissenhaften lebendig. Und in seinen „Barfais“-Bühnenbildern ist die großartige, himmelstreichende Einfachheit ein erfreuliches Zeichen. Seine Entwürfe zu „Judith“ (unter Apollons Gesichtspunkten gemessen) noch unter einer so starken Stille, wenn sie auch den Zug ins Großartige und Buchstige mit den Genannten gemeinsam haben. Augenblicklich stehen sie darin zwar sehr hinter Craig und Abbia zurück; das liegt aber weniger in prinzipieller Unterschieden als in der farbentechnischen Ausführung der Entwürfe. Abbia arbeitet in seinen Entwürfen nur mit der Kohle; Siebert mit Farben. Daß durch die Lebhaftigkeit der Farbe ein stärkerer Eindruck erzielt wird, liegt auf der Hand. Dabei unterscheidet sich Siebert von den beiden noch durch eine weitgehendere Behandlung der Farbe. Er sucht dem Bühnenbilde schon durch die Farbe eine ganz bestimmte Stimmung zu geben.

Wenn ich dem Künstler nahegehe, seine Kraft aufs Monumentale zu verlegen, so geschieht es auf Grund der durch seine „Nibelungen“-Entwürfe gewonnenen Eindrücke. Sie sprechen deutlich von einem Heroismus der Inszenierungskunst. Diese drei bilden für sich in ihrem letzten künstlerischen Ausdruck eine Gruppe, die sich scharf von dem übrigen Teil der Ausstellung abhebt. Denn was die übrigen Theatermalerei hielten, wurzelt durchaus im Leben der vorläufigen Gegenwartsbühne. Wir finden dies rechte Suchen nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten und diesen tieferen Willen, aus den Irdischen der Guckkastenbühne herauszukommen, nirgends

*) Obwohl die Züricher Theaterkunstausstellung sich im Grunde mit der Mannheimer Theaterausstellung, die vor einem Jahre stattfand, deckt, geben wir gerne wegen der Wichtigkeit dieses Gebietes dem Artikel von Wilhelm Siebert, dem Herausgeber von „Bühne und Welt“ Raum.

In der Arbeiterpresse hat nun dieser Ausdruck natürlich große Verbreitung hervorgerufen. Ich habe in einer Mannheimer Zeitung gelesen, daß dem Herrn Minister der Direktion des Gewerbeaufsichtsamts gegenübergestellt, daß ihm gesagt wird, er könne sich an dem Herrn Direktor ein Beispiel nehmen, er könne von ihm lernen, daß mit den freien Schwanungen nichts getan sei; die große Regierung müsse sich entweder auf die Seite des Volkswohls oder auf die Seite des Profits einzelner Schatzkammer stellen, das heißt aus dem Jargon sozialistischer Zeitungsprosa in klarem Deutsch übersehen: die Regierung muß allemal so handeln, wie die Arbeiter es wünschen und darf auf die andere Seite keinerlei Rücksichten nehmen.

In Arbeitgeberkreisen nun wieder haben die Ausführungen des Herrn Ministers, die er im anderen hohen Hause gemacht hat, sehr wohlwollend gewirkt, weil aus ihnen immer das Bestreben herauszuhören war, streng unparteiisch die Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der beiden Teile zur Geltung kommen zu lassen. Die Arbeitgeber leben auch in den Herrn Minister das unbedingte Vertrauen, daß er nicht zugeben wird, daß eine Parteipolitik überhaupt, daß das Prinzip einer erlaubten Parteipolitik aufgestellt wird. Eine Erklärung nach dieser Richtung hin, an der nicht gerüttelt werden könnte, wäre sehr erwünscht, sie würde manchen Schaden abwenden. Es steht hier recht wertvolles auf dem Spiel. — Kein Stand, der auf sich hält, darf es dulden, daß er gegenüber wichtigen Entscheidungen einer Behörde noch vornüber als mündere Rechte bezeichnet wird.

Im weiteren Verlauf seiner Rede ist der Herr Direktor des Gewerbeaufsichtsamts zu sprechen gekommen auf die Mäßigkeitsbestrebungen in der Arbeiterklasse. Er ist da einem badiischen Volksschriftsteller gegenüber getreten, der behauptet hat, man könnte heute alles sehr in Arbeiterkreisen die Bierflasche auf dem Tische sehen und Fleisch und Butter. Er hat die Arbeiterklasse dagegen in Schutz genommen; und wer die Verhältnisse kennt, wird gewiß auch sagen müssen, daß es unter den Arbeitern, Gott sei Dank, recht viele gibt, die mäßig sind, nüchtern und hausväterlich. Aber so ganz allgemein anzunehmen, daß die Dinge dort so liegen, wie sie liegen sollen, scheint mir doch etwas zu weit gegangen zu sein. Gewisse Erfahrungen, die man täglich macht, — ich möchte darauf nicht eingehen, bringt einen doch hier zu anderen Schlüssen. Im allgemeinen ist ja doch wohl die Wahrheit die, daß die Arbeiterklasse sich weder in guten noch in schlechten Eigenschaften von den anderen Gesellschaftsklassen unterscheidet. Die Arbeiter reagieren nach allen diesen Richtungen hin ziemlich gleich, und man kann wohl sagen, daß ein großer Unterschied gerade auch in Bezug auf Mäßigkeit und Unmäßigkeit unter den verschiedenen Bevölkerungsschichten nicht ist. Aber eines kann der Arbeiterstand meines Erachtens nicht ertragen, wie es ja auch kein anderer Stand ertragen könnte, und das ist, daß ihm in einem gewissen Teil unserer Preise immer gesagt wird, daß bei ihm alles Gute und alles Schlechte auf der anderen Seite. Auch wird er auf die Dauer, ohne Schaden zu nehmen, nicht ertragen können, daß gerade der Arbeiterstand heute immer im Mittelpunkt des Interesses aller steht, daß er beständig umhüllt und umwoben wird, sei es wegen der Macht seiner Stimmzahl, sei es aus anderen mehr gefühlsmäßigen Gründen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede und im Anschluß an die Mäßigkeitsbestrebungen hat dann der Herr Direktor des Gewerbeaufsichtsamts mitgeteilt, er habe Untersuchungen angestellt bei 20 badiischen Arbeiterfamilien und sei dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß der Fleischkonsum dieser Familien nur 25 Kilogramm im Jahre und auf den Kopf betrage, während doch der Fleischkonsum im Durchschnitt des Reiches 32 Kg. in Baden 50 Kg. betrage. Wenn diese Zahlen ganz richtig wären und wenn sie allgemein Geltung hätten, so wären sie ja natürlich von der allergrößten Bedeutung. Nun möchte ich darauf hinweisen, daß wir in Mannheim einen durchschnittlichen Fleischverbrauch pro Kopf und Jahr von 60 Kilogramm haben. Fünf Schafel unserer Steuerzahler haben ein Einkommen von unter 3000 Mk. Sie sehen sich zusammen aus Arbeitern, kleineren Beamten, Gewerbetreibenden, Kaufleuten, lauter Leute, die in ihrem Fleischkonsum natürlich sparen müssen. Wenn man

nun annehmen wollte, daß dieser Teil der Bevölkerung wirklich nur einen Fleischkonsum von 25 Kg. hätte, dann müßte ja der sehr geringe Bruchteil unserer Bevölkerung, der so gestellt ist, daß er sich in Bezug auf seinen Fleischkonsum keinerlei Beschränkungen auferlegen braucht, so ungeheure Quantitäten vertilgen, wie das für einen Erwachsenen gar nicht möglich ist, noch weniger für ein Kind. Und beim durchschnittlichen Konsum wird der Verbrauch der Kinder gleich mit dem der Erwachsenen gerechnet. In der Tat hat auch das Gewerbeaufsichtsamt oder die Fabrikinspektion, wie das Amt damals noch hieß, wiederholt Erhebungen darüber angestellt, wie groß der Fleischkonsum unter den Arbeitern in Mannheim ist. Bereits im Jahre 1890 hat eine derartige Erhebung stattgefunden. Damals wurde festgestellt, daß der Konsum 43 Kg. pro Kopf beträgt. Eine weitere Erhebung hat im Jahre 1910 stattgefunden, wobei ein durchschnittlicher Konsum von 37,5 Kg. festgestellt wurde. Der Rückgang wurde mit der Höhe der Fleischpreise begründet. Mittlerweile hat der durchschnittliche Fleischkonsum in Mannheim um 5 Prozent zugenommen. Das auch die Arbeiterbevölkerung daran Teil hat, beweist, daß ihre Löhne, wie ich nachher noch nachzuweisen haben werde, so gestiegen sind, daß sie das tun konnte. Man wird also, wenn man die Zahlen des Gewerbeaufsichtsamts selbst zugrunde legt, zu dem Ergebnis kommen, daß der Fleischkonsum in Mannheim heute bei 40 Kg. für die Person und das Jahr liegt.

Nun hat der Herr Oberbürgermeister diese 25 Kilogramm, die er bei den 20 Familien festgestellt hat, in Vergleich gestellt mit dem Reichsdurchschnitt. Es ist aber bekannt, daß der Reichsdurchschnitt keine zuverlässige Zahl ist. Er wird bekanntlich nicht dadurch festgestellt, daß jedes einzelne Kilogramm, das tatsächlich zum Verbrauch kommt, gerechnet wird, sondern dadurch, daß man die Anzahl der Tiere, die geschlachtet werden, zählt, und daß man die so gewonnene Zahl multipliziert mit gewissen Durchschnittsgewichten. Sachverständige behaupten nun, daß diese Durchschnittsgewichte zu hohe, den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechende seien. In der Literatur ist ja darüber auch schon viel gesagt worden. Neuerdings habe ich gelesen, daß die amtliche Zeitung des deutschen Fleischerverbandes feststellt, daß die Durchschnittsziffer des Fleischverbrauchs in Deutschland nur 43,35 Kilogramm sei. Also man sieht, wie sich die Zahlen (Fleischverbrauch in Mannheim und Reichsdurchschnitt) einander immer mehr nähern. So aber, wie die Dinge in Mannheim liegen, so liegen sie ohne allen Zweifel auch ganz ähnlich in anderen größeren Städten Badens und jedenfalls auch in allen unseren Industriezentren. Wenn man in der Öffentlichkeit einer Landtagsdebatte solche bedeutungsvolle Zahlen fundieren will, so glaube ich, ist es nötig, daß das nur geschieht, auf Grund ganz exakter Forschung. Dazu ist aber eine Zahl von 20 Untersuchungen viel zu gering; ein vielfaches von dem würde kaum ausreichen.

Es möchte angegeben werden: wo wohnen denn nun eigentlich diese 20 Familien, wie sind ihre sonstigen Verhältnisse, aus welchen Kategorien von Arbeiterklassen sehen sie sich zusammen? Das alles fehlt. Ich möchte deshalb mit Nachdruck darauf hinweisen, daß ich es für außerordentlich bedenklich halte, wenn in der Öffentlichkeit einer Landtagsdebatte der Satz ausgesprochen wird: bei 20 badiischen Familien ist der Fleischkonsum nur 25 Kilogramm, er beträgt also noch nicht die Hälfte des Reichsdurchschnitts. Das wird natürlich in der Öffentlichkeit verallgemeinert. Dort wird es nicht mehr heißen, das ist das Ergebnis bei 20 Familien, dort wird es heißen: Der badiische Arbeiter kann nur 20 Kilogramm Fleisch verbrauchen, er kommt also um die Hälfte kürzer weg, als der Durchschnitt der sonstigen Einwohner Deutschlands! Das ist das aufregende wirksamste, das ist ja ohne allen Zweifel klar. Es wird weiter die Folge haben, daß diese Mitteilung des Herrn Direktors der Gewerbeaufsicht Anlaß gibt zu weiteren Behauptungen. Der Arbeitgeber wird die Kosten zu tragen haben und es wird ihm wenig nützen, wenn er sagt: letzten Endes sind es — wie ich das früher hier nachzuweisen versucht habe — doch immer die Konsumenten, die das in Form der Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung bezahlen müssen.

Es ist dann im anderen hohen Hause von verschiedenen Rednern gefragt worden: sind denn die Löhne unserer Arbeiter im allgemeinen in den letzten Jahren in demselben Verhältnis gestiegen wie die Nahrungsmittel, wie überhaupt die ganze Lebenshaltung? Ich bin vor zwei Jahren schon einmal auf diese Frage zu sprechen gekommen und ich konnte sie damals bejahen an der Hand von Zahlen unter anderem auch von Zahlen des statistischen Statistikers Calwer. Mittlerweile hat unser Mannheimer Statistisches Amt eine sehr interessante und nützliche Arbeit geleistet. Es hat festgestellt, was eine vierköpfige Arbeiterfamilie durchschnittlich für Nahrungsmittel im Jahre ausgeben mußte seit Gründung des Deutschen Reichs. Das macht in Mannheim für die Jahre 1871—80 einen Betrag von 593,51 Mk., der bis zum Jahre 1912 auf 747,48 Mk. stieg, d. h. um 25,94 Prozent, also rund um 26 Prozent. In derselben Zeit sind aber die ortsüblichen Tagelöhne, also die Löhne der untersten Gehaltsklassen der Arbeiter, der ungelernten Arbeiter in Mannheim gestiegen von 2,30 Mk. in den 80er Jahren auf 3,72 Mk. seit 1911, d. h. um 61,7 Prozent. In Karlsruhe hat die Steigerung der Kosten für die Nahrungsmittel in derselben Zeit betragen 25,8 Prozent, die ortsüblichen Tagelöhne sind um 80 Prozent gestiegen, nämlich von 2 Mk. auf 3,60 Mk. Ganz ähnlich liegt es in den anderen Städten Badens, auf die sich dieselbe Untersuchung erstreckt. Die Maurer in Mannheim bezogen noch im Jahre 1885 einen Stundenlohn von 30 Pfennig und hatten 11 Stunden Arbeitszeit. Jetzt vom 1. April 1914 ab beträgt der Stundenlohn 66 Pf. bei geringerer Arbeitszeit. Das macht also ohne Berücksichtigung der Differenz der Arbeitszeit ein Mehr von 120 Prozent. Der durchschnittliche Lohn der badiischen Arbeiter in Mannheim liegt in den letzten 8 Jahren um 25,5 Prozent, der der Metallarbeiter ebenfalls in den letzten 8 Jahren um 25,8 Prozent. Die Nahrungsmittelpreise liegen in derselben Zeit um 17,3 Prozent. Die Lohnsteigerung der Tagelöhner seit 1905 wird mit 24 Prozent angegeben. Ich bin natürlich bereit, dem Gewerbeaufsichtsamts dieses ganze Material zur Verfügung zu stellen, ihm zu sagen, wie ich zu diesen Ziffern gekommen bin, um ihm Gelegenheit zu geben, sie nachzuprüfen. Aber ich will hier Zahlen nennen, die die Gewerbeaufsicht selbst in ihrem Jahresbericht von 1913 zusammengefaßt und veröffentlicht hat. Es ist da eine interessante Untersuchung angestellt über die Verhältnisse in den badiischen Gießereien im Jahre 1913. Daraus ergibt sich, daß im Jahre 1900 in Mannheim 66,36 Prozent familiärer Arbeiter dieses Industriezweiges einen Wochenlohn hatten von 24 Mk. und darunter, also einen Tagelohn von 4 Mk. und weniger. Im Jahre 1913 waren in dieser Gehaltsklasse nur noch 15,53 Prozent. Dagegen waren in der Gehaltsklasse von über 35 Mk. Wochenlohn im Jahre 1890 nur 3,16 Prozent, im Jahre 1910 20 Prozent und im Jahre 1913 53,07 Prozent. Man sieht also, wie sehr gerade die höchsten Lohnklassen, besonders seit 1910 gewachsen sind. Etwa 7 Mk. und darüber im Tag bezogen im Jahre 1913 20 Prozent, also ein Fünftel der gesamten Gießerei-Arbeiterkraft. Im ganzen Lande, also einschließlich aller ländlichen Bezirke, stellen sich diese Verhältnisse natürlich etwas ungünstiger. Ich habe nun bisher immer die Steigerung der Löhne verglichen mit der Steigerung der Nahrungsmittelpreise. Für die Nahrung gibt der Arbeiter ungefähr die Hälfte seiner Einnahmen aus. Wenn also die Nahrungsmittelpreise in der von mir genannten Zeit um 26 Prozent gestiegen sind, so wird das Einkommen der Arbeiter mehr belastet mit 13 Prozent. Es fragt sich nun: wieviel mehr muß der Arbeiter ausgeben für die übrigen Dinge, die er zu seiner Lebenshaltung gebraucht? Hierüber existieren leider feste Zahlen nicht. Ich habe mir eine Anschauung gebildet aus den Veröffentlichungen des statistischen Reichsamts und ich bin da zu dem Ergebnis gekommen, das auch von anderen geteilt wird, daß ja auch von niemand bestritten worden ist, daß die Kosten dieser zum Lebensunterhalt nötigen Dinge nicht in demselben Maße gestiegen sind wie die Preise der Lebensmittel, auf keinen Fall aber mehr, so daß man heute mit Bestimmtheit sagen darf, daß die Steigerung der Lebensunterhaltungskosten des

Arbeiters seit den 70er Jahren bei uns jedenfalls nicht mehr beträgt als 26 Prozent.

Ich möchte nun zum Schluß noch auf die freien Samstagnachmittage zu sprechen kommen, für die die Gewerbeaufsicht in ihrem Jahresbericht mit so großer Entschiedenheit eintritt. Ich halte es auch hier für bedenklich, daß die Behörde sich so sehr einsetzt für einen Wochenarbeitsplan bereits um 1½ Uhr nachmittags. Soweit sind wir in Deutschland noch nicht. Die vollkommen freien Samstagnachmittage ebenso wie die freien englische Arbeitszeit, also die ungeteilte Arbeitszeit haben bisher nur die wirtschaftlich saturierten Nationen einführen können. Alle noch aufstrebenden Völker sind dazu noch nicht übergegangen. Es sind da höchstens einzelne, unter besonders günstigen Umständen arbeitenden Industrien, die das tun konnten. Wir haben da zu bedenken, daß unser deutsches Wirtschaftslieben in wenigen Jahrzehnten das einholen mußte, was andere, glücklicheren Nationen durch Jahrhunderte ziemlich ungehörter wirtschaftlicher Entwicklung vor uns errungen haben. Wenn es uns gelingen ist, im Laufe der vier Jahrzehnte seit der Reichsgründung zu einem Außenhandel zu kommen, der von nur 8,2 Milliarden heute auf 20,8 Milliarden gestiegen ist, wenn wir damit an die zweite Stelle gerückt sind und nur noch um 3,4 Milliarden hinter England zurückstehen, so konnte dieses Ergebnis natürlich nur erreicht werden durch die äußerste Anspannung aller Kräfte und es konnte nur erreicht werden dadurch, daß wir eben gerade an jenen Punkten einsetzten, wo sich unsere Mitbewerber müde und bequem gezeigt haben. So sind wir auf die Höhe gekommen und nur so können wir uns dort festhalten.

Ich spreche hier keineswegs nur von Industrie und Handel. Auch die deutsche Landwirtschaft hat ja, selbst wenn sie zu einer so intensiven Wirtschaft übergegangen ist, wie sie kein anderes Kulturland der Erde zeigt, sehr wesentlich zur Verbesserung unserer Handels- und Zahlungsbilanz beigetragen und damit auch zu unserer wirtschaftlichen Besserstellung. Es ist in dieser Welt ohne intensive Anspannung aller Kräfte noch niemals etwas Großes erreicht worden und wird auch niemals etwas Großes erhalten werden können. Sobald auch wir anfangen, uns müde zu zeigen, sobald auch wir bequem werden, sobald wir die Dinge nicht mehr erfassen mit der Kraft des Willens, sondern mehr mit gefühlsmäßigen Regungen, dann ist auch für uns die Zeit des Abfalls gekommen; dann kommt die von allen diesen Dingen noch unberührte, robuste und rücksichtslose Nation und schiebt uns beiseite. So ist das zu allen Zeiten gewesen. Das ist nun einmal das harte Gesetz auf dieser Erde. Ich würde mich freuen, auch einmal etwas über diese Zusammenhänge, über die geschichtlichen Entwicklungen und über die Gegenwartsnotwendigkeiten, die daraus hervorgehen, in den Berichten der Gewerbeaufsicht oder in sonstigen Veröffentlichungen zu lesen, wie ich es überhaupt als eine der vornehmsten Aufgaben dieser Behörde ansehe, ausgleichend und aufklärend zu wirken, jedem Teile, der ihr interessiert ist, Verständnis beizubringen für die Aufgaben und Pflichten des anderen Teils. Wir müssen in Deutschland endlich einmal zu einer besseren Beurteilung des Unternehmertums und seiner Aufgaben kommen, wenn wir weiterhin noch mit Erfolg im Wettbewerb treten wollen mit anderen Nationen, die dieses Verständnis in hohem Maße zeigen, wenn wir weiterhin Weltpolitik treiben, wenn wir uns zu einer Weltmacht ausbilden wollen.

Wir müssen loskommen von dieser unendlich schädlichen, teils oberflächlich dilettantischen, teils theoretisch unfruchtbaren Art der Auffassung von Kapital und Arbeit; Kapital und Unternehmertum, wie sie in Deutschland bis tief in die Kreise der Gebildeten hinein herrscht. Die Arbeitgeber würden nicht heute in so großer Zahl verdrängen und verdrängt beiseite stehen, sie würden mehr tun im Interesse der Allgemeinheit, noch mehr für ihre Arbeiter, als das heute schon der Fall ist, wenn endlich einmal eine freiere und gerechtere Würdigung ihrer Tätigkeit Platz griffe.

Ich mit wachem Verständnis vorliegen, macht noch einmal unsere Erinnerung an die Wägen Erdboden lebendig. Sie ist sie gewidmet, aus den Briefen des Meisters an sie können wir das geheime Programm erkennen. Freilich müssen wir auch hier uns hüten, ins höchstpersönliche Gebiet abzusinken. Das „viele Lampenbrot“, von dem Veethoven in seinem Briefe spricht — er ist geschrieben, Wien, am 19. November (Oktaber) 1815 — ist nur so nebenbei in der Zeit über den verlorenen Groschen unterlächelt worden. Sobald wir demnach verfallen, in Worten auszuweisen, was uns das Wagnis unserer Sonate sagt, bemerken wir, wie arm unsere Sprache ist. Herr Karl Müller sang die fromme Weise in d-moll gleichsam mit halber Stimme und Herr Zweig begleitete sie mit sanften, vollen Akkorden. Es war gleichsam ein Lied vom Tode, in der Stimmung dem von Veethoven nachgedachten Weltkummer verbunden, nur tiefer gefühlt. Wir ahnen, daß der Meister allmählich den Aufstieg zur hohen Messe finden wird. Tränen und Tröst zugleich verfließen aus der Seitenhals in D... Die beiden Künstler spielten, wie schon gesagt, das schwierige Werk in lobenswerter Form, insbesondere das „brío“ des ersten und das Aufstrebende des kontrapunktisch geschriebenen Finales schärfe untereinander. Diese scharfe Unterzeichnung festste in der Wiedergabe der Symphonie, sie geriet daher allzusehr als symphonische Dichtung, die man „Gorge und Rot“ hätte nennen können...

Doch wir wollen einmal alle Unterstellungen beiseite lassen, um mit dem warmen Empfinden weiterer Volksteile in Beziehung legend. Der nach künstlerischen Erhebungen schmachende Stroh beerer, die unsere gegenwärtigen Preise nicht zahlen können, die aber den inneren Reichtum zukommenden Sitzplatz ansprechen, urteilt nach dem

Eindruck, nicht nach der Ausführung, am wenigsten aber nach der Person der Aufführenden. Für diese Schicht gibt es keinen Reiz des Dichters, virtuosen, der Beifall gilt dem Werke, der gefällige Beifall galt Vortragsweise, freuen wir uns dieses Publikums. Sein ist die Zukunft! A. Bl.

Am Vorabend hatte im Saale der Akademie für Jedermann von Herrn Kapellmeister Schulz, Dornburg ein erklärender Vortrag über Veethoven stattgefunden.

Vorngräbers „Althia und ihr Kind“.
Aufführung im neuen Chemnitzer Stadttheater.
Sonntag, den 15. März 1914.
(In Ergänzung unserer telegraphischen Mitteilung im Mittagsblatt.)

Es ist nicht so schwer zu verstehen, warum Vorngräbers seine „Tragödie der Reinheit“ nicht zuerst auf einer Bühne der autorisierten Theater hätte herausgebracht. Die viele unserer Dichter hat Vorngräbers die Erfahrung gemacht, daß die apodiktische Schärfe der Großstadt-premierensliste edle Werke allzu rücksichtslos und verständnislos behandelt. Obgleich seine Dichtungen alle, von seinem „Mordano Bruno“ über „König Friedwold“ und „Die ersten Menschen“ bis zur Tragödie der Reinheit „Althia und ihr Kind“, im guten Sinne massenunfähig gedacht sind, so hat doch auch Vorngräbers einsehen müssen, daß ein Auserwählter vorrät und nachdrücklich nur auf einen kleinen Kreis wirken kann. Gewiß ist außerdem, daß an einer fernen Bühne einem neuen Werke bei der Einführung mehr Liebe entgegengebracht wird

als dies — schon aus technischen Gründen — bei dem voluminösen Althia wirklich großer Theater möglich ist. So kam Vorngräbers mit seinem neuen Werke Dank der unselfischen Bemühungen Direktor Landers nach Chemnitz.

Auf das wilde Ungeheuer der erlosch aufstrebenden Urgewalten in den „Ersten Menschen“ folgte die Reaktion, die sich in „Althia und ihr Kind“ zu einem selbsterlöschenden Akt mit dem griechischen Ideal der Ruhe in der Bewegung formte. Wohl leuchtet über dem Ganzen nun als Symbol die alles verhebbende Mutterliebe, wohl klingen klassisch-ethische Akkorde mit großen Tönen in der Entwicklung der Tragödie mit, aber selbst dem beherrschenden Nebenbühnengleich, aller Erdenkräfte entbunden des Dichters Gedankens als nachhaltigste Motive über ihm: „Leuchtende Sterne glücken und dicker tränende Perlen über des Menschen Gesicht.“ — Er entzündet sie selbst! Nur durch eigene heilige Kraft vermag sich der Mensch über sein Schicksal zu erheben, kann er seine Mission recht erfüllen. Selbstkenntnis ist die endgültige Aufgabe des Individualismus; das zu kennen, brauchte dem Dichter nach anderer Form dringend im Verzen. So ergab es sich, daß Vorngräbers von der elementaren Tragik seiner „Urweltmenschen“ zur ethischen Dramatik der homerischen „Althia“ kam.

Im Ialysionischen Königspalast haben sich die Würdigen des Landes in bangeren Herzen zusammengefunden, um auf das Ergebnis des Kampfes zu warten, den die heldenmütigen Götter des Königs unter Führung des Königssohnes Melagros und des Zwillingenbrüder-

paars der Königin gegen das grausam wütende Eberthier unternahmen, das eine erlösende Götterhilfe infolge einer Opferverweigerung zur Strafe sandte. Althias Kind, Melagros, ist ihre Sehnachts- und ihr Glück. Vergebens suchte sie ihr Leben lang den reinen Felsen zu finden, der ihrem Brüderpaar gleichen sollte, edel und rein wie ein reicher Held. So gab sie mit König Demos ein Kind das Leben, das sie selbst nun zu dem erkrankten Ideale erziehen wollte. Nur diesem Gedanke wehte sie ihr Leben, er war ihr Glück. Jurdarbar grausam trifft sie das Schicksal, Melagros, der Sieger im Kampf gegen das wildwütende Eberthier, wird im grimmigen Jorne zum Räuber an den Wäldern der Mutter. In spät erlarmt er, was er der geliebten Mutter nahm. Nur eine Rettung steht er zum Schutze seines Geliebten. Sie selbst soll ihn töten, damit er mit seinem Blute die frevelhafte Tat sühne, denn „der Held lebt nicht — wenn nicht rein!“ Er sprichst und blutet; die Mutter aber kann dem Wunsche ihres Kindes, der ganz ihr eigener Glaube ist, nicht widerstehen. Sie senkt sein Schwert in seine Brust und sinkt darauf entseelt am Opfernein nieder. Glückselig erfüllt haben beide ihr Ziel gefunden.

Die Chemnitzer Aufführung, die der Dichter seit längerer Zeit selbst mit vorbereitete, bot weitaus mehr als den Erkenntnis. Wenn auch nicht unvermeidlich sein wird, daß bei dem überhöhen Reichtum philosophischer Werte, die Vorngräbers des rechten Weges wohlbewußt über die physiologische Sachlichkeit stellt, manche Werke im Fluß der Rede verloren geht, so wird doch niemand, der — wie es der gegebene Weg ist —

Unter dem Vorſitz des Univerſitätsprofefſors
beimtrat und wurde in einer Verſammlung
Volksſaale ein Theaterverein gegrün-
det, der ſich beſonders zur Aufgabt ſetzt, der
Landgemeinde Jena bei der Errichtung und
Erhaltung eines neuen Theaters durch Rath
und That beſchäftigt zu ſeyn. In den Vorſitz

nehmen. Die beiden Lebensmühen wurden in das Allgem. Krankenhaus verbracht.

Unfall. Im Hofe des Hauses Unterhelling Nr. 2 hier stürzte am 14. d. Mts. eine 14 Jahre alte Volksschülerin mit einer Bierflasche zu Boden, wobei ihr Splitter der zerbrochenen Flasche die Sehne des linken kleinen Fingers durchschnitten. Die Verletzte mußte in das Allgem. Krankenhaus aufgenommen werden.

Dhnmäßig zusammenbrach am 14. d. M. abends 7¼ Uhr unter den Kolonnaden des Kaufhauses ein 27 Jahre alter lediger Fabrikarbeiter von Altschulden, jedoch auch er mittelst Droßke nach dem Allgem. Krankenhaus überführt werden mußte.

Diebstahl. Vor dem Hause Hildstr. 2 hier entriß der nachbeschriebene Unbekannte einem Dienstmädchen gestern abend 8¼ Uhr die Handtasche mit 4 bis 5 Mark Inhalt. Signalant: ein junger Bursche von kleiner Statur, bestiebt mit dunklem Ueberzieher und dunklem weichen Filzhut, wahrscheinlich Pfälzer. Um sachdienliche Mitteilungen ersucht die Schutzmannschaft. — Verhaftet wurden 14 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Badischer Landtag.

□ Karlsruhe, 16. März. (Priv.-Tel.) Zu Beginn der heutigen Sitzung der 2. Kammer gedachte Präsident Kobenhorn des Unglücks in Vornberg und führte hierzu aus:

Sie haben alle in der Presse gelesen, daß die Gemeinde Vornberg in diesen Tagen von einem schweren Unglücksfall heimgesucht wurde, wodurch eine Reihe von Bewohnern dieser Gemeinde in große Not geraten ist. Ich spreche wohl in Ihrem aller Sinne, wenn ich den bedrängten Bewohnern dieses Ortes und der ganzen Gemeinde die Teilnahme dieses Hauses am dem schweren Unglücksfall ausspreche und gleichzeitig die Versicherung gebe, daß wir mit allen Maßnahmen einverstanden sind, die von der Regierung getroffen werden, um den Bedrängten rechtzeitig und gründlich helfend beizuspringen (Zustimmung im ganzen Hause) und daß das ganze Haus bereit sein wird, dahingehende Mittel zu bewilligen, wenn sie notwendig sein werden. (Beifall.)

Von Tag zu Tag.

— 200jähriges Zeitungsjubiläum. 8. Niederringen, 15. März. Die älteste Tageszeitung Württembergs, die „Niederringer Zeitung“, konnte am heutigen Tage auf ein 200-jähriges Bestehen zurückblicken. Gegründet wurde die Zeitung unter dem Titel „Ordinari-Niederringer Freitagsblätter“ und erschien anfangs wöchentlich einmal.

Lezte Nachrichten und Telegramme.

□ Darmstadt, 16. März. (Privat-Tel.) Aufsehen erregt die durch die Staatsanwaltschaft erfolgte Festnahme des bei der hiesigen Reichsbankhauptstelle beschäftigten Reichsbankdiäters Heinrich Götz, geboren 1888 zu Ulm, der nach und nach seinen Kollegen aus der Kasse den Betrag von etwa 2000 M. entwendet und durch flotten Lebenswandel verbraucht hat. Er hatte ein Einkommen von 1500 Mark, wurde aber vom Vater, einem höheren Militärbeamten, entsprechend unterstützt.

w. Duisburg, 16. März. (Priv.-Tel.) Seit gestern abend herrschen hier wie am ganzen Mittelrhein ununterbrochen starke Niederschläge. Die Hochwassergefahr

wurde auch Stadtrat Schürmann gewählt. Die bisherigen Sammlungen haben 16 663 M. ergeben, die verzinslich angelegt sind. Der Vorstand erhielt die Ermächtigung, die Sammelstätigkeit mit Nachdruck fortzusetzen.

Schenkung an das Historische Museum der Pfalz in Speyer.

König Ludwig III., der Protektor des Historischen Museums der Pfalz hat demselben aus der angekauften Jagdwaffenkammer München 100 Jagdgewehre, 20 Jagdgeschosse, dann 48 Jagdgeschosse allerhandgigst überwiehen. Unter diesen erlesenen Stücken, meist dem 18. Jahrhundert angehörend, befinden sich 28 prächtige zweibrädische Gewehre und 14 ebensolche Bistolen, gearbeitet von den Hofschmiedemachern in Zweibrücken, auf Schloss Carlberg, in Mannheim und Düsseldorf. Die weiteren Jagdgewehre sind kostbare Stücke der Waffenschmiederei in München, Wien, Paris, London, Italien, vieler kleinerer Fürstentümern. Aus dem Baden-Badener Kunstkabin.

Sein 10. Konzert veranstaltete am Samstag Abend im großen Saale des Kurhauses der Badener Chor-Verein. Er hatte sich dabei mit der Aufführung von Verdi's Requiem eine große Aufgabe gestellt, die glänzend gelöst wurde. Mehrere einheimische Konzertkünstlerinnen Margarete Weyer (Soprano) bot glänzende gelungene Leistungen und auch die Konzertkünstlerin Frau Dehler (Alt) und Dresden, sowie die Konzertkünstlerin Ludwig Ruge (Tenor) und Leon Schöntein (Bass) und Berlin führten ihre Partien vorzüglich durch. Der aus 120 Sängern und Sängerinnen bestehende Chor, dessen gute Schulung und ebenso gutes Stimmenmaterial vortrefflich in die Erscheinung trat, sang mit großer Präzision und das Städtische Orchester dank wie immer auf der Höhe seiner Aufgabe. Durch das harmonische Zusammenwirken so hervorragender

nimmt einen drohenden Charakter an. Am hiesigen Pegel war gestern ein weiteres Steigen um 15 Zentimeter zu verzeichnen. Wette Wiesenflächen und niedergelegene Acker sind überflutet. Der Schiffsverkehr auf dem Rhein liegt danieder, da die Ladeeinrichtungen durch die hochgehenden Fluten zum Teil unbenutzbar sind.

* Fulda, 16. März. (Priv.-Tel.) Das Detonationsgebäude 11 und der Mittelbau des Schlosses sind abgebrannt. Es liegt Brandstiftung vor. Der Täter wurde verhaftet. Auch das Schloss ist in Gefahr.

* Auerbach (Vogtland), 16. März. (Priv.-Tel.) Gestern sprang in Rodewisch das Töchterchen des Pflegers Engelmann aus der Haustür vor ein heranfahrendes Automobil. Die Mutter, die dem Kinde nachgesehen war, um es zu retten, wurde zusammen mit dem Kinde überfahren und getötet.

□ Berlin, 16. März. (B. unj. Berl. Bur.) Aus Paris wird gemeldet: In der atlantischen Küste, besonders am Ufergebiet der unteren Seine, wüthete gestern ein furchtbarer Orkan, der eine gewaltige Sturmflut hervorrief. In den bekannten Seebädern von Trouville, Mers, Dieppe pour Bille richtete die Sturmflut, namentlich an den Kasinos, sowie in den nahe gelegenen Villen große Verheerungen an. Die Flut ging mehr als einen halben Kilometer ins Land hinein. In dem Badeort St. Vallery en Caub stehen die unteren Stadtteile unter Wasser. Die Mauer, die das Kasino schützt, wurde vom Wasser durchbrochen. Die Kasinobauten von Dieppe wurden stark beschädigt. In Paris ist die Seine ganz bedeutend gestiegen und ihr Wasser nimmt bereits einen bedrohlichen Charakter an. Die Ufer vieler Dörfer sind überflutet und deren Bootverkehr mußte eingestellt werden. Im Laufe des gestrigen Tages ist die Seine in Paris wieder um 10 Zentimeter gestiegen. Die städtischen Behörden stehen der Ueberfluthungsgefahr nicht ohne Sorge gegenüber.

Hochwasser.

+ Düsseldorf, 16. März. Das Wasser des Rheins beginnt langsam zu fallen. In den letzten 24 Stunden ist der Wasserstand um 9 Ztm. zurückgegangen. Der Düsseldorf Pegel zeigte heute morgen 6.27 Meter.

Zentralverband deutscher Kohlenhändler. R. Mainz, 16. März. (Privat-Tel.) Der Geschäftsausschuß des Zentralverbandes deutscher Kohlenhändler trat heute in der Stadthalle zu einer Sitzung zusammen, bei der 21 Verbände durch etwa 50 Personen vertreten sind. Den Vorsitz führt Dr. Wisinger-Samburg, der die Eröffnungsrede begrüßte. Den Geschäftsbericht erstattete der Generalsekretär Volker. Aus dem Bericht sind die Erfolge gegen die Mißstände im Submissionswesen sowie gegen den geheimen Warenhandel durch Beamte besonders hervorzuheben. Ueber Vorschläge zur Bekämpfung des Kleinhandels referierte Otto Fuß aus Hannover. Die Verhandlungen dauern zur Zeit noch an.

Der Gewerkschaftsstreit.

w. München, 16. März. Die „Bayerische Staatszeitung“ wendet sich gegen die Kritik ihrer Haltung in der Gewerkschaftsfrage und schreibt u. a.: „Die Staatszeitung tritt entschieden für die christlichen Gewerkschaften ein, in denen katholische und evangelische Arbeiter ohne Rücksicht auf ihre Konfession angehören, gewerkschaftlich organisiert und diejenige Arbeiterorganisation darstellen, die nach Mitgliederzahl und Entwicklungsfähigkeit als ernst zu nehmende Gegner der sozialdemokratischen freien Gewerkschaften zu erachten sind. Die Streikung der christlichen Gewerkschaften ließe befürchten, daß ein sehr beträchtlicher Prozenthof der Mitglieder in die Zwangslage

versetzt würde, zur Sicherung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse sich den freien Gewerkschaften und damit der Sozialdemokratie anzuschließen. Die christlichen Gewerkschaften konnten mit Muth und Festigkeit ihre Existenz bisher behaupten. Ihnen in ihrem nicht-leichten Kampfe beizustehen, den sie um ihren Bestand und ihre innere Geschlossenheit führen, ist eine staatliche Nothwendigkeit. Daß wer die christlichen Gewerkschaften unterstützt, hierbei gegen gewisse Eifererkreise sich wenden muß, die glauben, päpstlicher als der Papst sein zu müssen, ist selbstverständlich. Man sollte glauben, die Unterstützung, die die Bayerische Staatszeitung den christlichen Gewerkschaften leistet, müsse die Sympathie aller Kreise finden, die gewillt sind, das Ihre dazu beizutragen, daß die Konfessionen in Frieden miteinander leben.“

Wüste polnische Ausbreitungen in einer katholischen Kirche.

□ Berlin, 16. März. (B. unj. Berl. Bur.) Während des gestrigen Vormittags Gottesdienstes in der katholischen St. Pauluskirche in Moabit kam es zu stürmischen Szenen, die von den radikal-polnischen Elementen herbeigeführt wurden und ein energisches Einschreiten der Schutzmannschaft erforderlich machte. Die St. Pauluskirche wird von deutschen und polnischen Katholiken besucht, die zusammen eine Gemeinde bilden. Die radikal-polnischen Elemente verlangten nun, daß der Gottesdienst nur in polnischer Sprache stattfinden und daß das Sakrament den Kindern gleichfalls in polnischer Sprache gegeben werde. Man hatte den Voten für die ganze Provinz Brandenburg das Zugeständnis gemacht, daß jeden Sonntag zwischen 8 und 9 Uhr eine Predigt in polnischer Sprache der lateinischen Messe folgte. Die Radikalen beharrten jedoch auf ihrer Forderung der Erteilung des Sakramentes in polnischer Muttersprache. Die Geistlichkeit der St. Pauluskirche hatte sich infolge der Kenntnisnahme der in polnischen Versammlungen gehaltenen Reden an das Polizeipräsidium mit dem Hinweis gewandt, daß die nächsten Gottesdienste wahrscheinlich durch unruhige Elemente gestört werden würden. Gestern fiel nun die 8 Uhr-Predigt aus. Statt ihrer wurde nun eine Seelenmesse abgehalten. Dann erschienen etwa 60 Kinder zur Kommunion. Der Geistliche ließ sie eintreten und der Gottesdienst begann. Nach seiner Beendigung erschienen die Eltern der Kinder und die radikal-polnischen Elemente drangen in die Sakristei ein und forderten unter Entfaltung einer polnischen Fahne die Kommunion für die Kinder, die jedoch verweigert wurde. Nunmehr kam es zu tumultuarischen Szenen. Die Eindringlinge sangen polnische Lieder und verhöhnten die Geistlichen. Der Kantor der Kirche forderte die aufgeregte Menge auf, der Geistlichkeit des Ortes einzuknien zu sein. Geheule und Schreie war jedoch die Antwort. Inzwischen war die Zeit des Gottesdienstes für die deutschen Katholiken gekommen und er bot nochmals um Räumung der Kirche. Er wurde jedoch niedergedrückt. Ein polnischer Geistlicher, der zur Anhille in der Kirche weilte, betrat gleichfalls die Kasse und forderte die Erzendenten auf, das Gotteshaus zu verlassen. Auch er wurde niedergedrückt. Da der Tumult immer stärker wurde, telephonirte die Geistlichkeit an die Polizei. In der Kirche waren bereits 11 Polizisten anwesend, die jedoch gegen den Tumult machtlos waren. Nunmehr rückte der Reviervorsteher der nächsten Wache mit weiteren 52 Schülern an, die in der Kirche mit lau-

tem Gebrüll empfangen wurden. Die Menge wurde von dem Leutnant dreimal aufgefordert, sich zu entfernen. Als seine Aufforderungen immer noch wirkungslos verhallten, gab er den Beamten den Befehl zum Vorgehen. Jetzt erreichte der Tumult seinen Höhepunkt. Ein kleiner Teil der Erzendenten verließ die Kirche freiwillig. Die übrigen, namentlich die Frauen, warfen sich auf den Fußboden oder kletterten sich an den Bänken oder Stühlen fest. Die Schutzleute mußten Gewalt anwenden und mehrere mußten von den Beamten förmlich fortgetragen werden. Schließlich gelang es den Beamten doch, die fanatische Menge auf die Straße zu drängen, wo die Leute nach einer benachbarten Wirtshaus zogen und eine neue Protestversammlung abhielten. Der weitere Gottesdienst mußte ausfallen.

Eine bemerkenswerte Rede Willerands.

* Belfort, 15. März. Willerand hielt eine Rede, in der er sich für den Laiencharakter des Staates, aber gegen das Schulmonopol erklärte, sowie die Nichtigkeit der Syndikate und eine Syndikatsunion forderte, aber Vereinigungen, welche unter dem Vorwande des Syndikalismus die Disziplinlosigkeit im Heere und die Defektionspredigten, verwarf. In der Steuerfrage erklärte er, daß er Caillaux nicht persönlich angreife, sondern seine Politik bekämpfe. Die Angriffe auf die Armeeleitung verwarf er und betonte, daß erst das Gesetz über den Dreijahresdienst Frankreich und folglich die Tripleallianz befähigte, das Gleichgewicht in Europa zu erhalten, nachdem die beträchtliche Verstärkung des deutschen Heeres das Gleichgewicht in den Friedensverträgen zum untragbaren Nachtheil Frankreichs aufgehoben hätten. Nur mit diesem Gesetze könne Frankreich seine Weltstellung behalten, auf die es nicht verzichten könne.

Im Anschluß an Willerands Ausführungen schreibt die radikale „Lanterne“: Der ehemalige Kriegsminister hat, abgesehen davon, daß er sich nicht für die schnelle Wiederherstellung der Beziehungen zu Rom ausspricht, dieselbe Sprache geführt, wie der Führer der katholischen Action libérale, Prou, oder der Führer der gemäßigten Republikaner, Charles Benoist. Der „Radical“ meint: Der Sozialist Willerand geht so weit, daß er sich des allhergebrachten Vorgehens der Radikalkritik bedient, das darin besteht, die öffentliche Meinung durch Angstschreie und sophistische Ueberredungen in Aufregung zu versetzen. Die konservative und gemäßigte republikanische Presse spendet der Rede begeistertes Lob. Die „Autorité“ schreibt: Die Schlussfolgerung der Anklage Willerands gegen das Kabinett ist gebierlich. Man muß diese öffentlichen Mißthäter ungeschädlich machen. Es wäre allerdings vergeblich, eine solche Hinrichtung von dieser Kammer zu erwarten, welche gegenwärtig nichts anderes ist, als eine Wahlkammer. Das nationalistische „Echo de Paris“ hebt mit besonderer Befriedigung den Schlussatz hervor, in dem Willerand seine Zuhörer fragt: Wer von Euch würde es auf diesem letzten Felsen christlicher Erde wagen, die Abkürzung der Dienstzeit zu verlangen?

Ein neues Suffragettenattentat?

w. Birmingham, 16. März. Am Mittwoch wurde die Feuerwehre an die Ausweichstelle der Midland Railway bei Kings Norton gerufen, wo eine Anzahl Eisenbahnwagen brannten. Sechs Wagen wurden zerstört, drei schwer beschädigt. Der Schaden wird auf über 1000 Pfund Sterling geschätzt. In der Nähe wurden Druckmaschinen der Frauenstimmrechtsbewegung gefunden.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Veränderung in der türkischen Verwaltung. Konstantinopel, 15. März. Der Schach-ni-Jelam Mehmed Effad hat gestern abend sein Abschiedsgesuch eingereicht, das angenommen worden ist. Der Staatsminister Hacı Bey, der wieder Geistlicher wird, ist zum Schach-ni-Jelam ernannt worden und wird morgen feierlich eingeführt werden. Das Kultusministerium wird zu einer Ministerialabteilung umgebildet und provisorisch von Hacı Bey geleitet werden.

Dieses Rezept fördert wirklich den Haarwuchs.

Ich las vor einiger Zeit in Ihrem Blatt das Rezept zu einem Haarwasser, das die Schuppenbildung beseitigen und den Haarwuchs erheblich fördern sollte. Obwohl ich schon viele Mittel ohne Erfolg angewandt hatte, und mein Haar sehr dünn war und immer noch stark ausfiel, entschloß ich mich doch, mit dem Rezept einen Versuch zu machen. Ich ließ es mir also vom Apotheker laut Vorschrift anfertigen: 85 gr. Ray Rum, 30 gr. Livola de Composee und 1 gr. krist. Menthol. Als wundert es regelmäßig morgens und abends an, indem ich die Mischung immer sorgfältig mit den Fingern in die Kopfhaut eintrief. Ich erbaute und erquickte mich, als das leibliche Jucken nach der ersten Anwendung aufhörte, als die Schuppen verschwanden und der Haarwuchs sich verlor. Nach Gebrauch der vierten Flasche hatte ich einen feineren, länger und luxuriöseren Haarwuchs als je zuvor. Selten habe ich das Rezept vielfach empfohlen, und überall war das Resultat in gleicher Weise befriedigend. Zu viel ich weiß, kann man sich das Rezept in den Apotheken und Drogerien zusammenstellen lassen; mer es noch nicht verfaßt hat, unterlasse nicht, es auch einmal zu probieren. Tante Wlo.

Wichtig! Wir hören, daß viele Haarwasser und Drogen dieses probierliche Mittel wegen der starken Ruchfrage jetzt auch fertig auf Lager halten, und zwar unter dem Namen Livola-Haarwasser.

Tagespielplan deutscher Theater.

Dienstag, den 17. März.
Berlin, Kgl. Opernhaus: Kiba. — Kgl. Schauspielhaus: Die Venus mit dem Fopagel.
Dresden, Kgl. Opernhaus: Tannhäuser. — Kgl. Schauspielhaus: Schirin und Gertraude.
Düsseldorf, Schauspielhaus: Hölle und Hölle.
Frankfurt a. M. Opernhaus: Der Barbier v. Sevilla.
Schauspielhaus: Minna von Barnhelm.
Freiburg i. N. Stadttheater: Madame Butterfly.
Dresden, Stadttheater: Schneider Wibbel.
Karlsruhe, Groß. Hoftheater: Der Kaus der Zuhilnehmer.
Mainz, Stadttheater: Cordelia.
Mannheim, Groß. Hoftheater: Der Wildfang.
München, Kgl. Hoftheater: Die Fugentoten. — Hoftheater: Oda Welter. — Gärtnerspieltheater: Die spanische Fliege. — Schauspielhaus: Die Mordred.
Stuttgart, Kgl. Hoftheater: Peter Panchoa.
Stuttgart, Gr. Haus: Die Kiste um die Erde in 50 Tagen.
Wiesbaden, Kgl. Theater: Die Journalisten.

Über die Aussichten des neuen Geschäftsjahres wurde im allgemeinen bemerkt, daß es wie im vergangenen angefangen habe, so daß man, von nicht unvorhergesehenen Fällen abgesehen, mit einem gleich günstigen Resultat wie in diesem Jahre rechnen könne.

Rheinische Hypothekbank.

In der heute vormittag 10 Uhr abgehaltenen Generalversammlung des genannten Instituts, dessen Geschäftsbericht wir am 7. März 1914 in unserer Mittagsausgabe besprochen haben, waren 9693 Aktien und Stimmen vertreten. Die Vorschläge der Verwaltung wurden einstimmig und debattelos genehmigt und der Direktion und dem Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Es gelangt somit eine Dividende von wiederum 9 Prozent zur Verteilung. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Reichart von Lavale, Heidelberg, des am 26. Dezember 1913 verstorbenen Geh. Hofrats Mahla, Landau, der ein Mitbegründer des Instituts war und jederzeit seine reichen Erfahrungen in den Dienst der Bank stellte. Am 3. Januar d. J. verlor das Institut durch den Tod des Herrn Geheimrat Dr. Karl Reiß, ebenfalls einen seiner Mitbegründer, der als Direktor desselben 14 Jahre lang bis 1900 tätig war und von dieser Zeit ab seinem Aufsichtsrat angehörte. Seine reichen Erfahrungen, sowie sein praktischer Blick trugen sehr wesentlich zu dem raschen Aufblühen des Bankinstituts bei. Sein liebenswürdiges Benehmen gegen jedermann sicherte ihm nicht bloß in seiner Vaterstadt und in seinem engeren Heimatlande, sondern weit über dasselbe hinaus stetes Gedenken. Die Schwester des verstorbenen habe der Bank 30 000 M. zur Verfügung gestellt zwecks Unterstützung der Beamten. Den verstorbenen Gründern werde man jederzeit ein ehrendes Gedenken bewahren. Die Anwesenden erhoben sich hierauf zum Gedächtnis der beiden Toten von ihren Sitzen.

Was das Resultat des abgelaufenen Geschäftsjahres betrifft, so kann dieses, wie der Herr Vorsitzende bemerkte, als ein sehr erfreuliches Jahr bezeichnet werden. Der Aufsichtsrat habe der Direktion seine Anerkennung ausgesprochen und er glaube, daß auch die Generalversammlung sich dem anschließen werde.

Der Antrag der Verwaltung, wonach die Bank ihren Angestellten bei eintretender dauernder Dienstunfähigkeit oder nach zurückgelegtem 65. Lebensjahre ein Ruhegeld und deren Hinterbliebenen eine Hinterbliebenenfürsorge nach Maßgabe einer vom Aufsichtsrat zu erlassenden Fürsorgeordnung gewährt, wurde einstimmig angenommen. Einstimmig genehmigt wurden ferner die Anträge betreffend Statutenänderung. Die turnusgemäß aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herren Geh. Rat Dr. Albert Bürklin, Kommerzienrat Dr. August Hohenemser, Mannheim und Geheimrat K. J. von Lavale, Reichart der Krone Bayern, wurden einstimmig wieder und die Herren Bankdirektor Schayer und Kommerzienrat Ludowici, Ludwigs-hafen, neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Aachener Bank für Handel und Gewerbe, Aachen.

Die Hauptversammlung genehmigte einstimmig den Abschluß, setzte die sofort zahlbare Dividende auf 6 % fest und erteilte der Verwaltung Entlastung. Drei der Reihe nach ausscheidende Mitglieder wurden wieder und Rechtsanwalt Dr. Albert Jörissen (Aachen) neu in den Aufsichtsrat gewählt.

A.-G. Rheinische Sandwerke, Düsseldorf.

Nach dem Geschäftsbericht für 1913 ist das abgelaufene Geschäftsjahr in seinem Ertrags durch die ungünstigeren Ergebnisse des Leichterwerkes beeinträchtigt worden. Der Absatz hat sich nicht in der früheren Höhe halten lassen, einerseits infolge der Einschränkung des Bedarfs des Hauptabnehmers, der Eisen-Industrie. Die Betriebsverhältnisse auf dem Leichterwerk sollen durch den Bau eines neuen Anschlußgleises verbessert und verbilligt werden. Die Gesellschaft glaubt, schon im laufenden Geschäftsjahre hiervon Nutzen zu haben. Das Dülmener Werk hat sich im Rahmen des vorhergehenden Jahres weiter entwickelt. Wenn auch die Arbeiterfrage nach wie vor noch zu schaffen macht, so glaubt die Gesellschaft doch, in absehbarer Zeit die Lage des Werkes besser gestalten zu können. Die Ziegelei wurde im Berichtsjahre in Betrieb genommen; es mußte infolge der Lage des Baumarktes fast die ganze Erzeugung auf Stapel genommen werden. Einschließlich 101 M. (i. V. 276 M.) Vortrag und nach 10 344 M. (9205 M.) Abschreibungen verblieb ein Reingewinn von 30 205 M. (39 565 M.), woraus 4 54 (i. V. 5 54) Dividende verteilt werden sollen. Im laufenden Jahre hat die Gesellschaft zur Bewältigung der unlohnenden Arbeiten je einen Bagger auf ihren Werken in Betrieb genommen, wodurch sie hofft, die Selbstkosten herabzudrücken und das Ergebnis günstiger gestalten zu können.

Warenmärkte.

Nürnberg Hopfenmarkt.

Der Geschäftsverkehr in der abgelaufenen Woche war einer der schwächsten in der ganzen laufenden Saison. Der durchschnittliche Tagesumsatz belief sich auf 30 Ballen, denen 30 Ballen Zufuhr mit der Bahn gegenüberstehen. Die Brauereien, vor allen die maßgebenden, sind bereits seit Beginn des Jahres im allgemeinen mit dem benötigten Hopfen gedeckt. Was sie nachkaufen, sind im großen und ganzen höchstens Gelegenheitskäufe. Viel dürfte allerdings auch nicht mehr gefragt werden, da die Bestände auf geringe Vorräte zusammengeschnitten sind. Als Käufer trat auch in der Berichtwoche der Kundschaftshandel fast ausschließlich auf. Er übernahm in der Hauptsache mittlere Hopfen, vorwiegend Halberauer, in der Preislage von 195 bis 210 Mk. Im übrigen gingen Markthopfen zu 180 bis 210 Mk., Würtenberger zu 175 bis 220 Mk., beste Hallertauer zu 240 Mk., geringe heimische, sowie englische und belgische Hopfen zu 150 bis 170 Mk. aus dem Markt. Die Brauereien können sich neuerdings wider mehr auf die einfachen Qualitäten verlassen, da der Drang des Publikums nach den hellen böhmischen Bieren, die in den letzten Jahren geradezu Mode geworden waren, neuerdings wieder verschwindend etwas abgelaufen ist. Die hellen Biere, namentlich die feinen, erfordern höhere Qualitäten von Hopfen, als die dunklen, die mehr Wert auf höheren Extraktgehalt legen. Die Absatzverhältnisse in den Brauereien lassen infolge der andauernd unbefriedigenden wirtschaftlichen Konjunktur nach wie vor zu wünschen übrig. Die Antialkoholbewegung hat andererseits an ihrer Störfkraft in letzter Zeit wieder etwas eingebüßt, nicht aber jetzt neuerdings diese Scharten auszuweisen. Dies alles trägt seinen Teil zur Ruhe des

Hopfenmarktes bei. Andererseits werden sowohl in Deutschland, wie in Amerika und England die Hopfenanlagen in diesem Jahre vergrößert. An den bayerischen Produktionsorten ist alter Hopfen meist geräumt, in Baden neuerdings mehr Nachfrage nach gutem Hopfen, geringe sind vernachlässigt, die Brauer nach wie vor reserviert. In Posen ist der Markt ruhig, die Händler sind für ihre Brauereien tätig, die Preise 200—220 % in Württemberg 160—200 %. In Saaz ist ruhige, feste Haltung, Umsatz meist in Mittelhopen, für ausländische Rechnungen prima Hopfen, bei Preis von 260—300 Kr., in Galizien ruhig bei 100 bis 190 Kr., desgl. für Kundschaft und Export in Rußland bei 18—30 Rbl. pro Pud. In Belgien ist nach dem Rückgang die Haltung bei größerer Kaufkraft der Brauereien besser, Preise 140 Fr. In Elsaß wird von rechtsrheinischen Händlern etwas gekauft, die Lage ist im allgemeinen ruhig, gefragt sind meist Mittelhopen, Vorkäufe auf 1914er Hopfen zu 90 %, Bestände gering. In England ist steigende Nachfrage und Preislage, geringe Hopfen ruhig, festländische ganz vernachlässigt, ebenso in Amerika, wo die Brauereien ruhig, aber stetig neuerdings kaufen, meist zu 20 bis 35 Cent.

Mannheimer Produktenbörse.

n. Auch heute hielten sich die Umsätze in bescheidenen Grenzen. Die Käufer sind fortgesetzt mit Neuanschaffungen zurückhaltend, zumal das Mehlgeld immer noch keine Belebung erkennen läßt. Am Nachmittag schrumpfte der Verkehr noch mehr ein, als die schwächeren Berliner Börsen-Notierungen bekannt wurden. Die Notierungen im hiesigen offiziellen Kursblatt wurden für amerikanische Weizensorten um 0,25 M. per 100 kg bahnfrei Mannheim erniedrigt. Ferner erlitten die Roggenmehlpreise eine Einbuße um 0,25 Mark.

Die Verteilungspreise für Zusammenladungen von Getreide wurden für die Zeit vom 16.—31. März in Mark pro 100 kg festgesetzt wie folgt: Weizen 22,40, Roggen 16,90, Braugerste 18,25, Futtergerste 12,80, Mais 14,25, Virginiamais 21,20, Natalmais 19.—, Hafer 17.—, Treber engl. dunkle und Mixed 11,50, desgl. helle 12.—, desgl. amerikanische diverse Marken 12,25, desgl. amerikanische Bull Brand (Ochse) 12,50.

Vom Ausland wurden angeboten die Tonne gegen Kasse off. Rotterdam: Welton Laplata-Saaz-Blaas oder Harletha-Rosso 78 kg. schwimmend M. 160,50—161.—, die ungarische Saaz 200-April M. 152.—162,50, die ungarische Saaz Fe 70 kg. per prompt M. 154.—164,50, die ungarische Saaz Fe 70 kg. per prompt M. 154.—164,50, Kanawa II Gold per prompt M. 162,50—163.—, desgl. Chicago M. 164,50—166.—, Weltona Nr. 1 per prompt M. 161,50—162.—, die Nr. 2 prompt M. 160,50—161.—, die Nr. 3 prompt M. 159,50—160.—, die Nr. 4 prompt M. 158,50—159.—, die Nr. 5 prompt M. 157,50—158.—, die Nr. 6 prompt M. 156,50—157.—, die Nr. 7 prompt M. 155,50—156.—, die Nr. 8 prompt M. 154,50—155.—, die Nr. 9 prompt M. 153,50—154.—, die Nr. 10 prompt M. 152,50—153.—, die Nr. 11 prompt M. 151,50—152.—, die Nr. 12 prompt M. 150,50—151.—, die Nr. 13 prompt M. 149,50—150.—, die Nr. 14 prompt M. 148,50—149.—, die Nr. 15 prompt M. 147,50—148.—, die Nr. 16 prompt M. 146,50—147.—, die Nr. 17 prompt M. 145,50—146.—, die Nr. 18 prompt M. 144,50—145.—, die Nr. 19 prompt M. 143,50—144.—, die Nr. 20 prompt M. 142,50—143.—, die Nr. 21 prompt M. 141,50—142.—, die Nr. 22 prompt M. 140,50—141.—, die Nr. 23 prompt M. 139,50—140.—, die Nr. 24 prompt M. 138,50—139.—, die Nr. 25 prompt M. 137,50—138.—, die Nr. 26 prompt M. 136,50—137.—, die Nr. 27 prompt M. 135,50—136.—, die Nr. 28 prompt M. 134,50—135.—, die Nr. 29 prompt M. 133,50—134.—, die Nr. 30 prompt M. 132,50—133.—, die Nr. 31 prompt M. 131,50—132.—, die Nr. 32 prompt M. 130,50—131.—, die Nr. 33 prompt M. 129,50—130.—, die Nr. 34 prompt M. 128,50—129.—, die Nr. 35 prompt M. 127,50—128.—, die Nr. 36 prompt M. 126,50—127.—, die Nr. 37 prompt M. 125,50—126.—, die Nr. 38 prompt M. 124,50—125.—, die Nr. 39 prompt M. 123,50—124.—, die Nr. 40 prompt M. 122,50—123.—, die Nr. 41 prompt M. 121,50—122.—, die Nr. 42 prompt M. 120,50—121.—, die Nr. 43 prompt M. 119,50—120.—, die Nr. 44 prompt M. 118,50—119.—, die Nr. 45 prompt M. 117,50—118.—, die Nr. 46 prompt M. 116,50—117.—, die Nr. 47 prompt M. 115,50—116.—, die Nr. 48 prompt M. 114,50—115.—, die Nr. 49 prompt M. 113,50—114.—, die Nr. 50 prompt M. 112,50—113.—, die Nr. 51 prompt M. 111,50—112.—, die Nr. 52 prompt M. 110,50—111.—, die Nr. 53 prompt M. 109,50—110.—, die Nr. 54 prompt M. 108,50—109.—, die Nr. 55 prompt M. 107,50—108.—, die Nr. 56 prompt M. 106,50—107.—, die Nr. 57 prompt M. 105,50—106.—, die Nr. 58 prompt M. 104,50—105.—, die Nr. 59 prompt M. 103,50—104.—, die Nr. 60 prompt M. 102,50—103.—, die Nr. 61 prompt M. 101,50—102.—, die Nr. 62 prompt M. 100,50—101.—, die Nr. 63 prompt M. 99,50—100.—, die Nr. 64 prompt M. 98,50—99.—, die Nr. 65 prompt M. 97,50—98.—, die Nr. 66 prompt M. 96,50—97.—, die Nr. 67 prompt M. 95,50—96.—, die Nr. 68 prompt M. 94,50—95.—, die Nr. 69 prompt M. 93,50—94.—, die Nr. 70 prompt M. 92,50—93.—, die Nr. 71 prompt M. 91,50—92.—, die Nr. 72 prompt M. 90,50—91.—, die Nr. 73 prompt M. 89,50—90.—, die Nr. 74 prompt M. 88,50—89.—, die Nr. 75 prompt M. 87,50—88.—, die Nr. 76 prompt M. 86,50—87.—, die Nr. 77 prompt M. 85,50—86.—, die Nr. 78 prompt M. 84,50—85.—, die Nr. 79 prompt M. 83,50—84.—, die Nr. 80 prompt M. 82,50—83.—, die Nr. 81 prompt M. 81,50—82.—, die Nr. 82 prompt M. 80,50—81.—, die Nr. 83 prompt M. 79,50—80.—, die Nr. 84 prompt M. 78,50—79.—, die Nr. 85 prompt M. 77,50—78.—, die Nr. 86 prompt M. 76,50—77.—, die Nr. 87 prompt M. 75,50—76.—, die Nr. 88 prompt M. 74,50—75.—, die Nr. 89 prompt M. 73,50—74.—, die Nr. 90 prompt M. 72,50—73.—, die Nr. 91 prompt M. 71,50—72.—, die Nr. 92 prompt M. 70,50—71.—, die Nr. 93 prompt M. 69,50—70.—, die Nr. 94 prompt M. 68,50—69.—, die Nr. 95 prompt M. 67,50—68.—, die Nr. 96 prompt M. 66,50—67.—, die Nr. 97 prompt M. 65,50—66.—, die Nr. 98 prompt M. 64,50—65.—, die Nr. 99 prompt M. 63,50—64.—, die Nr. 100 prompt M. 62,50—63.—, die Nr. 101 prompt M. 61,50—62.—, die Nr. 102 prompt M. 60,50—61.—, die Nr. 103 prompt M. 59,50—60.—, die Nr. 104 prompt M. 58,50—59.—, die Nr. 105 prompt M. 57,50—58.—, die Nr. 106 prompt M. 56,50—57.—, die Nr. 107 prompt M. 55,50—56.—, die Nr. 108 prompt M. 54,50—55.—, die Nr. 109 prompt M. 53,50—54.—, die Nr. 110 prompt M. 52,50—53.—, die Nr. 111 prompt M. 51,50—52.—, die Nr. 112 prompt M. 50,50—51.—, die Nr. 113 prompt M. 49,50—50.—, die Nr. 114 prompt M. 48,50—49.—, die Nr. 115 prompt M. 47,50—48.—, die Nr. 116 prompt M. 46,50—47.—, die Nr. 117 prompt M. 45,50—46.—, die Nr. 118 prompt M. 44,50—45.—, die Nr. 119 prompt M. 43,50—44.—, die Nr. 120 prompt M. 42,50—43.—, die Nr. 121 prompt M. 41,50—42.—, die Nr. 122 prompt M. 40,50—41.—, die Nr. 123 prompt M. 39,50—40.—, die Nr. 124 prompt M. 38,50—39.—, die Nr. 125 prompt M. 37,50—38.—, die Nr. 126 prompt M. 36,50—37.—, die Nr. 127 prompt M. 35,50—36.—, die Nr. 128 prompt M. 34,50—35.—, die Nr. 129 prompt M. 33,50—34.—, die Nr. 130 prompt M. 32,50—33.—, die Nr. 131 prompt M. 31,50—32.—, die Nr. 132 prompt M. 30,50—31.—, die Nr. 133 prompt M. 29,50—30.—, die Nr. 134 prompt M. 28,50—29.—, die Nr. 135 prompt M. 27,50—28.—, die Nr. 136 prompt M. 26,50—27.—, die Nr. 137 prompt M. 25,50—26.—, die Nr. 138 prompt M. 24,50—25.—, die Nr. 139 prompt M. 23,50—24.—, die Nr. 140 prompt M. 22,50—23.—, die Nr. 141 prompt M. 21,50—22.—, die Nr. 142 prompt M. 20,50—21.—, die Nr. 143 prompt M. 19,50—20.—, die Nr. 144 prompt M. 18,50—19.—, die Nr. 145 prompt M. 17,50—18.—, die Nr. 146 prompt M. 16,50—17.—, die Nr. 147 prompt M. 15,50—16.—, die Nr. 148 prompt M. 14,50—15.—, die Nr. 149 prompt M. 13,50—14.—, die Nr. 150 prompt M. 12,50—13.—, die Nr. 151 prompt M. 11,50—12.—, die Nr. 152 prompt M. 10,50—11.—, die Nr. 153 prompt M. 9,50—10.—, die Nr. 154 prompt M. 8,50—9.—, die Nr. 155 prompt M. 7,50—8.—, die Nr. 156 prompt M. 6,50—7.—, die Nr. 157 prompt M. 5,50—6.—, die Nr. 158 prompt M. 4,50—5.—, die Nr. 159 prompt M. 3,50—4.—, die Nr. 160 prompt M. 2,50—3.—, die Nr. 161 prompt M. 1,50—2.—, die Nr. 162 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 163 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 164 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 165 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 166 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 167 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 168 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 169 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 170 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 171 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 172 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 173 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 174 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 175 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 176 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 177 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 178 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 179 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 180 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 181 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 182 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 183 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 184 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 185 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 186 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 187 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 188 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 189 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 190 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 191 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 192 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 193 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 194 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 195 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 196 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 197 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 198 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 199 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 200 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 201 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 202 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 203 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 204 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 205 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 206 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 207 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 208 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 209 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 210 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 211 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 212 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 213 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 214 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 215 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 216 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 217 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 218 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 219 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 220 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 221 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 222 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 223 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 224 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 225 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 226 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 227 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 228 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 229 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 230 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 231 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 232 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 233 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 234 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 235 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 236 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 237 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 238 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 239 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 240 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 241 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 242 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 243 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 244 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 245 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 246 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 247 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 248 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 249 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 250 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 251 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 252 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 253 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 254 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 255 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 256 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 257 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 258 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 259 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 260 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 261 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 262 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 263 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 264 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 265 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 266 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 267 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 268 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 269 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 270 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 271 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 272 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 273 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 274 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 275 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 276 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 277 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 278 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 279 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 280 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 281 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 282 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 283 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 284 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 285 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 286 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 287 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 288 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 289 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 290 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 291 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 292 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 293 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 294 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 295 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 296 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 297 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 298 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 299 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 300 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 301 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 302 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 303 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 304 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 305 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 306 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 307 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 308 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 309 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 310 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 311 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 312 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 313 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 314 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 315 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 316 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 317 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 318 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 319 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 320 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 321 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 322 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 323 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 324 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 325 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 326 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 327 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 328 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 329 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 330 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 331 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 332 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 333 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 334 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 335 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 336 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 337 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 338 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 339 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 340 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 341 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 342 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 343 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 344 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 345 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 346 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 347 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 348 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 349 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 350 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 351 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 352 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 353 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 354 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 355 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 356 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 357 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 358 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 359 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 360 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 361 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 362 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 363 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 364 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 365 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 366 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 367 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 368 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 369 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 370 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 371 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 372 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 373 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 374 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 375 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 376 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 377 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 378 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 379 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 380 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 381 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 382 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 383 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 384 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 385 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 386 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 387 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 388 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 389 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 390 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 391 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 392 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 393 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 394 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 395 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 396 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 397 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 398 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 399 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 400 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 401 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 402 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 403 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 404 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 405 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 406 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 407 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 408 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 409 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 410 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 411 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 412 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 413 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 414 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 415 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 416 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 417 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 418 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 419 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 420 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 421 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 422 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 423 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 424 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 425 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 426 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 427 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 428 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 429 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 430 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 431 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 432 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 433 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 434 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 435 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 436 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 437 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 438 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 439 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 440 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 441 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 442 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 443 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 444 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 445 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 446 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 447 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 448 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 449 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 450 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 451 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 452 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 453 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 454 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 455 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 456 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 457 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 458 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 459 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 460 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 461 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 462 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 463 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 464 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 465 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 466 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 467 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 468 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 469 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 470 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 471 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 472 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 473 prompt M. 0,50—1.—, die Nr. 474 prompt M. 0,50

In den hier abgebildeten Modellen sind die Weltzeit genietenden

Butterick's Schnittmuster nach denen jede Dame ohne Schwierigkeit ihre Garderobe selbst anfertigen kann, erhältlich bei:

Hirschland.

MODEN-REVUE

Bei Bestellung von:
Butterick's Schnittmustern ist genaue Angabe der Taillenweite, Hüftweite und Oberweite erforderlich. Alle Zusätze wie: Besätze, Spitzen, Schnittdruckmittel, Seidenstoffe etc. sind bei uns bekanntlich erhältlich.
Hirschland.

Mode und Handarbeit.

Mehr und mehr wird aus der häuslichen Beschäftigung der Stickerie eine Kunst, die köstliche Wirkungen oft mit sehr einfachen Mitteln erzielt und die denen, die sich ihr ernstlich widmen, wie jede andere Kunst wirkliche und reiche Befriedigung gewährt. Wie jede Kunst, so hat auch die Kunst der Stickerie ihre Bewunderer, ihre Liebhaber und ihre leidenschaftlich Ergebenen und jedes neue Muster wird von diesen mit Enthusiasmus begrüßt.

Abgesehen von allen anderen Handarbeiten bringen wir heute solche, mit deren Hilfe wir unsere Blusen, Kleider usw. wunderhübsch verzieren können. Das Material kostet wenig, die Wirkung aber ist vorzüglich.

Elisabeth.



Blusenteile 61022
Plättmuster 3182

Beschreibung zu unseren Abbildungen.

Muster 61022. Gefüllte oder eingereichte Damenbluse, lose oder glatt in den Ärmeln geschnitten, hochgeschlossen und mit Stehragen mit gerader oder mit abgerundeter Unterseite oder mit rundem oder viereckigem Halsausschnitt, mit angeknüpften oder mit einnähtigen Ärmeln und mit einer Futtertaile. Der Jadenrand ist nach Muster 10187 anzufertigen. Sechs Größen: 81—107 cm Oberweite. Dem Maße nach braucht eine mittelgroße Dame 1,50 m Stoff 110 cm breit, mit 1,85 m Spitze und 2,75 m Einsatz. Nach Plättmuster 3182 verzieren.

Muster 64206 zeichnet sich durch eine Fülle neuer und interessanter Einzelheiten aus. Die Querschnitte im Rücken und die Falten, die durch die ganze Länge des Ärmels gelegt sind, wirken hübsch und ungewöhnlich. Die hohleartige Verschlußlinie, bereinigt mit dem spitzen Halsausschnitt, ist besonders reizend, und der aufrechtstehende Krausenbesatz, der den Ausschnitt umrahmt, sowie die Ärmelkrause ist so reizend und neu, daß schon ihrer wegen das Modell jeden Beifall finden muß. Die Bluse kann mit oder ohne Blusenfutter gearbeitet werden, kann weich und lose oder glatt in den Ärmeln gespannt getragen und mit einem Stehragen oder einem Ausschnitt ausgestattet werden. Das Muster enthält zwei Formen der langen Ärmel und auch kürzere Ärmel, die in ein normales Ärmel zu sehen sind. Die niedliche Bluse, die sowohl zu verschiedenen Röcken getragen, wie auch in einer Kleidverbindung verwendet werden kann, ist mit einer Handstickerie nach Butterick's Plättmuster 10499 verzieren.

Für mittelgroße Figuren berechnet man zur Ausführung der Bluse mit langen Ärmeln 2,30 m Stoff 88 cm breit und 25 cm Stoff 88 cm breit für die Krausen.

Muster 64209 ist in 7 Größen, von 81—112 cm Oberweite, erhältlich.

Muster 57233. Haus- oder Morgenjäckchen für Damen: hochgeschlossen oder mit französischem, viereckigen Halsausschnitt, mit langen oder kurzen Ärmeln und mit kleinem Umlegekragen oder mit Revers. (Für Stoffe mit angewebter schmaler Bordüre besonders geeignet). Das Streumuster ist nach Plättmuster 10299, der Jadenrand nach 2719 und der Seitenfisch nach 3561 anzufertigen. 8 Größen: 81—117 cm Oberweite. Dem Maße entsprechend berechnet man für Mittelgröße 2,20 m Stoff 88 cm breit, 60 cm abschließenden Stoff 88 cm breit für Kragen, Besatz und Manschetten.



Morgenjäckchen 57233
Plättmuster 2886



Kleid 66655
Plättmuster 10508



Plättmuster 10508



Kragen aus dem
Plättmuster 10508



Kleid 63777
Kleid 66955
Jadenrand 10405
Streumuster 3334



Babykragen 10517

Muster 10517 stellt einen Babykragen dar. Das Muster enthält drei Kragen mit verschiedenen Mustern.

Muster 63777 stellt ein besonders niedliches Kleid für kleine Mädchen dar. Die Bluse mit den langen Ärmeln ergibt einen sehr kleidsamen Kimonoeffekt und diese Bluse sowohl, wie auch das Röckchen und die Ärmel können mit einer Stickerie oder mit feiner Valenciennespize verziert werden. Batist, Linon, Dimity, Muss, ja auch Nansai sind zur Ausführung des Kleides zu empfehlen. Das Mädchen kann glatt abfallen oder in tiefer, französischer Gürtellinie eingehalten werden. Das Streumuster ist eine Adaption von Butterick's Plättmuster 3417. Die anmutige Jadenkante ist nach Butterick's Plättmuster 2886 anzufertigen.

Für ein kleines Mädchen von zwei Jahren berechnet man der Abbildung entsprechend 1,65 m Stoff 80 cm breit.

Muster 63777 ist in 6 Größen, für 1/2—5 Jahre, erhältlich.

Muster 66655. Gefülltes Kleid für Kinder: mit gerader Unterseite, hochgeschlossen oder mit französisch-viereckigem oder rundem Halsausschnitt, mit unten glatten oder eingereichten, langen oder kurzen, einnähtigen Ärmeln und mit einem empfindlich abfallenden oder mit im französischen Stil eingereichten Röckchen. 6 Größen: 1/2—5 Jahre. Soll das oben abgebildete Modell für ein zweijähriges Mädchen angefertigt werden, so berechnet man 1,75 m Stoff 88 cm breit.

Das Streumuster ist eine Adaption von Butterick's Plättmuster 3334; für die Wieder-gabe des Jadenrandes verwende man Plättmuster 10405.



Bluse 64209
Plättmuster 2654

Muster 66655 stellt ein ungemein niedliches kleines Mädchenkleid dar, das in dem beliebten und kleidsamen, langatmigen Effekt ausgeführt ist. Die einnähtigen Ärmel, die in voller Länge oder kürzer zur Anwendung kommen können, sind im Raglanstil gehalten, eine Form, die zusehends an Beliebtheit gewinnt. Vorder- und Rückenpartie der Bluse ist eingereicht oder gefüllt, und so entsteht eine weiche Stofffalte, die entweder in moderner Weise über dem Gürtel blausig arrangiert ist oder glatt niedergepannt wird.

Die Bluse kann hochgeschlossen oder ausgeschnitten gearbeitet werden. Ein eingereichtes, gerades Röckchen ist an die Bluse gefügt, verziert nach Butterick's Plättmuster 10508.

Muster 66655 ist in 9 Größen, für 6—14 Jahre, erhältlich.

Plättmuster 10508 ist für eine Kragen- und Manschettengarnitur bestimmt und enthält auch einen Stehragen. Diese Kragen und Manschetten können sehr rasch hergestellt werden. Die Kragen- und Manschettengarnitur ist in einer Verbindung von Plättstich und Hochstickerie, der bekannten Madetrastickerie, auszuführen.

Die Figuren, die in Plättstich auszuführen sind, müssen vorher mittels Stopfstichen gut unterlegt werden, und zwar verwendet man zu diesem Unterlegen entweder Stopfgarn oder Wergarn in einer schwereren Nummer als das Garn, das für die Stickerie selber verwendet wird. Alle stengelartigen Partien sind in französischem Stengelstich auszuführen, und die Kante ist in Schlingstich wie jede andere Jadenkante zu arbeiten. Es empfiehlt sich, eine derartige Stickerie zu waschen, ehe man die Jadenkante ausschneidet.

Der zweite Kragen ist in gleicher Art gearbeitet. Die Kante kann ausgefaltungen oder einfach mit schmalen, engen Plättstichen besetzt werden, und unter die Stickerie der Kante wird Valenciennespize genäht.

Hochstich auch mit Querschnittgebe versehen.

LXXX

Hamburger Engros-Lager
M. Hirschland & Co., Mannheim an den Planken.

Die Hamburger Engros-Läger bilden eine Vereinigung von ca. 200 gleichartigen Geschäften zu gemeinsamen Einkauf, unsere Umsätze sind die weitaus größten Deutschlands, unsere Leistungsfähigkeit wird daher nicht nochmals erreicht.

